



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Ruhestätte von Missionsschwestern in Ost-Afrika



Die Gräber der verstorbenen Bura-Schwwestern auf dem Friedhof in Mombasa.
Links Schw. Hermenegild, Mitte Schw. Eustachia, rechts Schw. Genesis.

Die Ruhestätte von Missionschwwestern in Ost-Afrika

Dieses Bild erinnert uns an die Flucht und den Heldentod unserer Schwestern von Bura im September 1914. Deutsch-Ost-Afrika war damals zum Kriegsschauplatz geworden, und unsere Schwestern, welche dort seit Jahren freudig und fleißig sich für die Jugend und Kranken opferten, mußten im September 1914 die Flucht ergreifen.

Sie schlugen den Weg nach Mombasa ein, und wer die heiße, fieberreiche Steppe im Osten Afrikas kennt, weiß, welche Opfer eine solche Flucht in sich schließt. Leider sind die beiden Briefe, welche die Schwestern uns in dieser ihrer größten Not geschrieben, nicht zu uns gelangt, so daß diese unsäglichen Beschwerden als kostbare Perlen für die himmlische Krone verborgen bleiben.

Das erste Opfer dieser Strapazen war unsere Schwester Hermengild Kimmel. Schwester Genesis Gröbel, die Oberin von Bura, schreibt darüber am 26. Januar 1915 in einem Briefe an Ehrwürdige Mutter Generaloberin: „Die Vaterhand des Herrn hat uns schwer getroffen. Es ist für mich ein dop-

pelter Schmerz, Ihnen zu Ihrem Namensfest einen so traurigen Brief schreiben zu müssen. Am 6. September mußten wir unsere liebgewonnene Mission verlassen; ich habe Ihnen schon zweimal geschrieben, aber Sie werden diese Briefe nicht erhalten haben. Diesen Brief will der holländische Konsul vermitteln. Sie können sich, liebe Mutter, unser Herzeleid denken. Nun ist unsere gute Schwester Hermengild heimgegangen, — gestern abend 5 $\frac{1}{2}$ Uhr wurde sie zur letzten Ruhe gebettet. Seit September mit außergewöhnlichen Leiden, Opfern und Prüfungen ganz vertraut geworden, will mir doch ob dieses Verlustes das Herz brechen, und meine zitternde Hand vermag fast nicht zu schreiben. Ich habe eine gute Stütze verloren; sie hatte einen so guten Ordens-, Arbeits- und Gebetsgeist. Der liebe Gott hat sie zu sich gerufen."

Das war die erste Hiobspost von unseren Flüchtlingen; bald folgte die zweite in einem Briefe des hochwürdigsten Herrn Bischofs von Zansibar, in dessen Vikariat sie tätig waren. Se. Gnaden schreibt am 9. März: „Mit der letzten Post schicke ich Ihnen die Nachricht, daß es dem lieben Gott gefallen hat, seine liebe Tochter, Schwester Hermengild, von uns wegzunehmen. Leider habe ich jetzt wieder eine ebenso traurige Nachricht zu geben. Die teure Schwester Eustachia Stöbich ging am 28. Februar hinüber ins Jenseits nach einer dreiwöchigen Krankheit, die sie mit höchst erbaulicher Geduld ertragen hat. Gottes heiliger Wille geschehe! Der Tod dieser zweiten Schwester ist für uns in Wirklichkeit ein schweres Kreuz und ein gewaltiger Verlust für unsere Mission im allgemeinen. Die arme Mutter Genesia, welche die Schwestern pflegte, ist nun ebenfalls krank. Ich hoffe und bete zu Gott, er möge sie genesen lassen, aber die Ärzte fürchten, daß sie, wie die bereits hingeschiedenen Schwestern, das Typhusfieber habe. Sollte es ihr noch möglich werden, reisen zu können, so bringen wir sie nach Zansibar, damit sie von ihren Schwestern gepflegt werde. Von Deutsch-Ost-Afrika, wo so viele Ihrer Töchter sind, haben wir keine Nachrichten und können auch keine bekommen. Gott segne und tröste Sie, Ehrwürdige Mutter!“ Bischof Neville.

Fünf Tage später war auch die Oberin ins Grab gesunken. Ein Transport nach Zansibar war nicht mehr möglich. Alle drei Schwestern waren infolge der Entbehrungen und Opfer, die sie auf der Flucht erlitten, trotz ihres blühenden Alters und der vorher so kräftigen Gesundheit nicht mehr fähig, dem tödlichen Fieber zu widerstehen. Die hochwürdigen Väter vom Heiligen Geist in Mombasa hatten die armen Flüchtlinge liebevoll aufgenommen und versorgt; jedoch gelang es ihnen nicht mehr, das Leben derselben zu retten.

♫